

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

18.11.1883 (No. 138)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939762)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
pore 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 10, Hofenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Hd. Wittmann.**

Nr. 138.

Oldenburg, Sonntag, den 18. November.

1883.

Nachklänge

zur 400jährigen Lutherfeier in Oldenburg.

Unser Bericht über die 400jährige Lutherfeier in Oldenburg in unserer vorvorigen Nummer enthält Lücken, welche nachträglich auszufüllen wir für unsere Pflicht erachten müssen. Einmal haben wir noch unser Referat zu liefern über die am Sonnabend, den 10. November, im Theater stattgefundene Aufführung „Luther in Worms“ Seitens unseres Singvereins, ferner fehlt unserem ersten Berichte eine Erwähnung des ersten Festgottesdienstes am Sonntag, den 11. November, geleitet von dem Herrn Pastor Dr. Partisch, dann haben wir noch zu berichten über eine in der Aula der Cäcilienkirche am Montag stattgefundene Nachfeier, und endlich sei noch einer im Seminar stattgefundenen Lutherfeier gedacht, welche gleichfalls verdient, der Nachwelt durch öffentliche Kundgebung erhalten zu bleiben. Wir gehen nun zur Ausfüllung der oben erwähnten Lücken unseres ersten Festberichts über und bitten zugleich unsere geehrten Leser um Entschuldigung, daß wir nicht früher unserer Pflicht genügt haben. Leider gestatteten es die vorhandenen Umstände nicht

1. Das Singvereins-Concert

am Sonnabend, den 10. November, im Theater.

Der Zubrang des Publikums zu diesem Theile der Lutherfeier, der Aufführung des großartigen Dratoriums unseres verehrten Landsmannes Ludwig Meinardus „Luther in Worms“, war ein so großer, daß schon am Tage vorher für Geld und gute Worte für Viele kein Billett mehr zu erlangen war. — Der Verlauf dieser Aufführung kann als ein hochbedeutender bezeichnet werden. Daß unsere Leser keine weitläufige, ermüdende Kritik des Meinardus'schen Werkes von uns erwarten, wissen wir, daher werden wir uns auch kurz fassen und uns nur über den Eindruck äußern, welchen das vorzügliche, an Schönheiten überreiche Werk auf uns gemacht hat. Da können wir denn uns nicht treffender äußern, als wenn wir sagen: „Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über!“ Das Dratorium „Luther in Worms“, das befanntlich aus zwei Theilen besteht, welche die Ueberschriften „Die Fahrt nach Worms“ und „Vor Kaiser und Reich“ tragen, ist ein Werk trefflichster Art. Es ist eine wahre Herzensfreude, in unserer zweifelnden Gegenwart eine solche geistliche Musik zu hören, die jeden Hörer ergreifen muß. Als unvergleichlich schön gelungen sei hier nur noch der Chor der Pilger und Nonnen „Amen! Hilf, o Gott, du deinem Knechte“ erwähnt, obgleich außer den verschiedenen Arten alle Chöre von einer Wirkung der

nachhaltigsten Art sind. Ludwig Meinardus hat mit seinem „Luther in Worms“ ein Werk geschaffen, das unvergänglich sein wird. In Betreff der Aufführung sei kurz Folgendes bemerkt: Herr Hofkapellmeister Dietrich leitete dieselbe. Sie gelang in allen Hauptsachen ganz vorzüglich. Chöre und Orchester waren ihrer Aufgabe durch Zahl, Kraft und Kunst durchaus gewachsen. Die Solisten (Sopran: Frau Müller-Konneweger aus Berlin, Alt: Fräulein Marie Schmieglein aus Berlin, Tenor: Herr Franz Vizinger aus Düsseldorf, Bariton: Herr Richard Danneberg aus Hamburg, Bass: Herr Robert Havenstein aus Leipzig) zeichneten sich durch empfindungsvollen Vortrag und sicheres musikalisches Wesen aus. Mit einem Wort: Es war eine Aufführung, die uns unvergänglich sein wird. Allen Mitwirkenden noch unseren herzlichsten und wärmsten Dank für den bereiteten seltenen musikalischen Genuß.

2. Der erste Festgottesdienst in der Lambertikirche.

Ähnlich wie beim zweiten Festgottesdienst, über welchen wir in unserer vorvorigen Nummer berichtet, war auch dieser erste Festgottesdienst außergewöhnlich stark besucht. Es hatten sich so viele Kirchgänger eingefunden, daß die Kirchthüren nur mit genauer Noth geschlossen werden konnten. Auch wohnten diesem ersten Festgottesdienste die Großherzogliche und die Erbgröfherzogliche Familie bei. Der Verlauf dieses von dem Herrn Pastor Dr. Partisch geleiteten Theils der Lutherfeier war nun im Ganzen ein ähnlicher, wie derjenige von dem Herrn Pastor Pralle geleitete. Der Herr Pastor Dr. Partisch hatte seiner Festrede die folgenden Worte zu Grunde gelegt: „Martin Luther, ein treuer Prophet des Herrn, ein Gott-gerufener zuerst, ein Gott-gehorsamer sodann.“ In trefflicher, die Herzen der Hörer mit sich fortziehender Weise wußte der Herr Geistliche der zahlreich versammelten seinen Worten andächtig lauschenden Gemeinde den Text seiner ausgezeichneten Predigt auszuliegen, so daß auch dieser Theil unserer 400-jährigen Lutherfeier bei allen Theilnehmern ein unvergesslicher sein und bleiben wird.

3. Die Nachfeier in der Cäcilienkirche.

Wie wir bereits erwähnten, fand am letzten Montag, den 12. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr in der Aula der Cäcilienkirche für die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen der Anstalt eine Nachfeier statt, welche zahlreich besucht war. Die feilich geschmückte Aula war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Feier wurde durch Gesang einge-

leitet. Hierauf bewillkommnete der Herr Schuldirektor Wöbcken die Erschienenen und theilte mit, daß die eigentliche Lutherfeier bereits am Sonnabend Morgen stattgefunden habe, des beschränkten Raumes der Aula wegen aber nur für die Schülerinnen der Anstalt, als den zunächst Berechtigten, daß man sich aber nachher infolge ausgesprochenen Wunsches noch rasch entschlossen habe, die Feier für die Eltern und Angehörigen der Schülerinnen zu wiederholen. Es wechselten nun Gesang und Deklamation in prächtigster Weise miteinander ab, nach deren Beendigung der Herr Schuldirektor Wöbcken nochmals das Wort ergriff, um den Eltern der Schülerinnen gegenüber sich dahin auszusprechen, wie es ihm Herzensbedürfnis gewesen sei zu zeigen, was die Schule mit der ihr anvertrauten Jugend treibe und wie sie es sich angelegen sein lasse, auch den weiblichen Theil der heranwachsenden Generation, die dereinstigen Erzieher eines neuen Geschlechts und Hüter eines gottgefälligen Familienlebens, vorzubereiten auf den späteren pflichterfüllten Beruf. „Freilich die Schule allein,“ äußerte sich der Herr Director u. A. am Schluß, „kann das erstrebte Ziel nicht erreichen, das Haus müsse mithelfen, und zu dieser gemeinsamen Arbeit reiche er hiermit dem Hause die Hand.“ Mit einem „Das walle Gott!“ schloß der Herr Redner seine von Herzen kommende und zu Herzen gehende treffliche Ansprache. Wir hoffen, daß alle anwesenden Eltern die dargebotene Rechte mit Freude ergreifen und die Schule in ihrem ersten Streben wo nur immer möglich unterstützen werden. Mit dem gemeinsamen Gesange „Ein feste Burg ist unser Gott“ schloß auch diese für alle Theilnehmer unvergessliche Feier.

4. Seminarfeier.

Zur Ergänzung der Festberichte über die im Oldenburger Gymnasium sowie in der Real- und Cäcilienkirche stattgefundenen Lutherfeier sei es erlaubt, nun noch einer im Seminar veranstalteten Feierstunde zu gedenken, die viel Schönes und Erquickliches bot. Als Augenweide ein neues, großes Lutherbild, geschmückt mit frischgrünem Tannenzweig, umgeben von Myrthen und Palmen; als Ohrenschauspiel Orgelklang und Klavierbegleitung zum wohlgeschulten Jünglingschor! In der vom Director an seine Schüler gerichteten Rede wurde Luther als Reformator, als Pädagog, Volksmann und Mensch vorgeführt, wie er auf jedem Gebiet die Vollkraft seines Lebens eingesetzt und daher das wunderbar Große erreicht habe; jedoch am Meisten sei er durchdrungen gewesen von der „Kardinalfrage“: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ — Bei den

6

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Liebe läßt sich nicht erzwingen, aber erwerben, und es wird mir gelingen, Deine kindliche Zuneigung zu gewinnen. Sieh mir Deine Hand, Georg, ich meine es gut mit Dir,“ sagte sie leise und herzlich. Bögernd legte er seine Hand in die ausgestreckte der jungen Frau, dann aber stürzte er, laut aufweinend, mit einem Verzweiflungsersehenden Blick auf Eberhard, aus dem Zimmer.

„Verzeihe dem Troglöpsch,“ bat Bredo, die Hand Adolfinens an seine Lippen pressend.

„Ich kann das Gefühl des Knaben begreifen,“ entgegnete sie sanft, „die Zeit muß heilend wirken.“

„Und das wird sie sicher,“ fiel Eberhard ein, „denn Georg ist ein charaktervoller, edler Junge, und er wird bald erkennen, wie gut Sie sind. Verehrte Frau, haben Sie nur ein wenig Geduld mit dem Knaben, und Sie werden Ihren Stolz, Ihre Freude in ihm finden. Sein Herz ist rein wie Gold und selbst seine Fehler entspringen einem edlen, hochherzigen Sinne.“

„Wie berecht mein guter Eberhard wird, wenn es gilt, den trotzigsten Burschen zu vertheidigen, — aber mit diesen Theorien kommt man einem Charakter, wie der seinige ist, nicht bei. Du hast mir den Jungen mit Deiner Liebe schon verwöhnt. Doch, — lassen wir für heute dieses Thema Bitte, Fräulein Manstein, — sehen Sie nach ihm, was er treibt, — und dann — zu Tisch.“

Geschäftig eilte Luise fort, um bald mit der Nachricht zurückzukehren, daß Georg in seinem Zimmer, wie es schien, eingeschlafen sei, und mit einem kurzen Nicken bat Bredo, Platz zu nehmen.

Das luxuriöse Mahl wurde ziemlich einfüßig eingenommen, und nur die zwitschernden Stimmen der kleinen Mädchen, die sich schnell befreundet hatten, verließen der kleinen Gesellschaft einen heiteren Charakter.

Lieblosend flogen Adolfinens Augen über die zarten Gestalten der beiden Kinder, deren silberhelles Lachen, deren harmlos heiteres Geplauder wohlthätig auf die etwas verdüsterte Stimmung der Erwachsenen einwirkte.

Bald nach dem Souper zogen sich Eberhard und Fräulein Manstein mit den Kindern zurück und Bredo blieb mit seiner Frau allein.

„Jetzt, liebes Weib,“ begann er zärtlich, indem er lieblosend seinen Arm um sie schlang, „gestatte mir, daß ich Dich in Dein Reich, in dem Du als unumschränkte Gebieterin herrschen sollst, einführe.“

Mit Staunen folgte sie ihm durch die lange Reihe der Prachszimmer, von denen immer eines reicher als das andere ausgestattet war; da münzte sie die wundervollen Gobelins, dort die köstlichen Boule-Möbel bewundernd; hier erregten die kunstvollen Services von Sevres-Porzellan, dort die getriebenen Silberarbeiten ihr freudiges Staunen; wibgerig durchsuchten ihre Augen die reichhaltige Bibliothek, die in der kunstvoll geschmückten riesigen Schränken die Geisteserbschaft aller Nationen aufgespeichert hatten, — bis sie dann, erschöpft von all' dem, was sie gesehen und was ihr nicht die lästige Phantasie vorgemalt, in ihr Schlafgemach eintrat, — das ihr einen leisen Schrei des Entzückens entlockte.

Von einem Lichtblau, mit Gold und Silber durchwirkten Baldachin beschützt, standen die seidnen Betten in ihren reich geschmückten Rahmen da; dem Baldachin ganz gleiche, schwelende, blauweidene Kissen luden zum Ruhen ein; weiße Teppiche bedeckten den Fußboden und die breiten, mit blauem Seidenstoff umrahmten Spiegel waren das Bild der lieblichen Frau zurück. Die Waschtölette von weißem Marmor, in deren Mitte ein kleiner Springbrunnen von Eau de Cologne

erfrischend sprudelte, die elegante Einrichtung des Toiletentisches, in der auch nicht das kleinste Bedürfnis einer luxuriösen Frau vergessen war, die sanfte Beleuchtung des geräumigen Gemaches durch eine kunstvoll gemalte Lampe, rief die Bewunderung Adolfinens, die an solchen Glanz nicht gewöhnt war, hervor und ihrem Gatten die Lippen zum Kusse bietend, meinte sie kopfschüttelnd:

„Fritz, mein lieber Fritz, auch ohne alle diese Pracht würde ich mich an Deiner lieben Seite glücklich fühlen! Ist mir doch, als träumte ich, als wäre ich die Heldin eines Märchens, so fremd, so ungewohnt ist mir Alles! Nein, Fritz, von solchem Reichthum hatte ich keine Ahnung, und fast bedrängte es mich, daß ich ihn mit Dir theilen soll!“

„Du wirst Dich bald daran gewöhnen; — bist Du doch mein größter Reichthum, und erst jetzt erfreue ich mich des Glanzes, — jetzt, wo Du, mein Lieb, die Perle meines Hauses bist.“

Als längst der Schlaf die Augen Bredo's schloß, lag Adolfinine im wachen Traume auf den seidnen Kissen, — und mitten in die Pracht, die sie umgab, mischte sich das Bild des schönen traurigen Knaben, dessen große Augen so wild und trotzig und dennoch mit einem eigenen Zauber an ihr gehangen hatten, und unruhig, schmerzlich suchte ihr Herz bei dem Gedanken zusammen, wie wehe ihr Eintritt ihm gethan.

Mit dem festen Vorsatz, Alles aufzubieten, um die übernommenen schweren Pflichten zur Befriedigung Aller ausüben zu wollen, erwachte sie am andern Morgen nach einem kurzen, aber erquickenden Schlummer.

Luise Manstein wußte sich bald in die Gunst der neuen Herrin einzuschleichen. Sie benutzte geschickt die kleine Alice, um das Vertrauen Adolfinens zu gewinnen, und während sie schlief ihre einst übernommenen häuslichen Pflichten ohne jeden Widerstand in die Hände der jungen Herrin niederlegte, gewann sie als Erzieherin der beiden kleinen Mädchen den selben Einfluß auf die Mutter, den sie auf den Vater ausgeübt,

Schlussworten des Redners: „Und wie von heute an Luthers Bild in diesen Räumen weilt, also möge auch sein Geist sie durchwehen“ — da mußten wir unwillkürlich in das Antlitz der Jünglinge blicken mit dem Herzenswunsch, daß von Stund an Luthers Geist sie alle mächtig beleben und ihr ganzes Wesen durchdringen möge, daß sie streitbare Helden werden wie er, die ritterlich ringen nach dem wahren, alleinseligmachenden Glauben und dann ihn frei bekennen vor aller Welt! Keiner von ihnen lasse sich „den Himmel rauben“, jeder sei standhaft im Kampf gegen den Teufel, die Welt und seines Fleisches Willen, jeder trachte am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird ihm ja alles andere zufallen; und in Wort und Wandel bezeuge er dann den Dank für das, was der Herr durch Seinen Knecht Martin Luther an unserer lieben, deutschen, evangelischen Volksschule gethan hat. — Gesang und Deklamationen folgten dem Vortrag, und schließlich vereinigte sich alles Beten, Flehen und Singen in „der festen Burg“, diesem unvergleichlichen Siegesliede unserer theuern auf ewigen Felsen gegründeten lutherischen Kirche, das in diesen festlichen Tagen ja von Millionen gesungen worden und hoffentlich nicht verklungen ist wie ein flüchtiger Hauch augenblicklicher Begeisterung, sondern in mancher treuen, deutschen Brust fortklingen wird zu bleibender, liebender Erinnerung an die „Wittenbergische Nachtigall“! Das walte Gott.

Rückblick.

Und nun noch einige Schlussworte in Betreff der ganzen nun hinter uns liegenden herrlichen Feier. Wahrhaft erhebend und unter allgemeiner Theilnahme wurde Luthers 400. Geburtstag in unserer Stadt Oldenburg gefeiert. Was an den zwei Festtagen des 10. und 11. November in geistvollen und zündenden Ansprachen, Reden und Predigten zum Verständnis Luthers, seiner gewaltigen Persönlichkeit, seines Lebens und Wirkens gesprochen wurde, verstärkt und gehoben durch das Singen seines Sturm- und Siegesliedes, wird nicht leicht verwehen, sondern lange nachwirken. Wir aber werden ein ewiges Gedächtniß der Tage haben, welche uns Gott so freundlich geschenkt hat. Gott mit uns, wer mag wider uns sein? So gehoben und getragen gehen wir nun wieder vom Feste in die Alltagsarbeit, aber all unsere Arbeit steht auf dem demüthigen Bekenntniß: „Mit unserer Macht ist Nichts gethan“ und auf der starken Zuversicht: „Das Reich muß uns doch bleiben!“

In die Frauen zum 26. Trinitatissonntag.

In einer früheren Nummer dieses Blattes wurde einem „rechtlich gefrickten Strumpf“ das Wort geredet, heute möchten wir uns nicht nur damit einverstanden erklären, sondern zu seinem Lobe noch etwas hinzufügen, nämlich, daß es einen großen Unterschied für den Geldbeutel des Familienvaters ausmacht, ob die Hausmutter selbst strickt oder mit Kaufstrümpfen Mann und Kinder unterhält. Es heißt freilich: „wozu noch selbst stricken, da man die fertigen Strümpfe im Laden viel billiger bekommt, wozu sich quälen, wenn's einem so bequem gemacht wird?“ Das ist zwar wahr, billiger sind die gekauften, aber längst nicht so dauerhaft. Also die Billigkeit ist eine eingebildete! Und macht es nicht Vergnügen, die selbstgestrickten durch Stopfen zu conserviren oder mit neuen Fäden und Zehen zu versehen, welcher Act bei den gekauften gar nicht möglich ist? Wird nicht die Mühe überreich belohnt durch das Gefühl, die ganze Familie „zu bestücken“ — wahrlich mit Recht eine Genugthuung für jede rechte, fleißige, deutsche Frau! Mancher Augenblick verstreicht, welcher der Förderung eines Strickzeuges zu Gute kommen könnte, und nach dem ernstlichen Bibelwort: „Lasset uns wirken, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann“ zu Gute kommen mußte; man denke nur an die

— und Niemand, außer Eberhard, ahnte es, daß Luise immer wieder von Neuem das Mißtrauen Georgs anfachte, sobald es Adolfinen gelungen war, es in etwas zu verschweigen, und doch sie mit raffinirter Bosheit das Kind gegen den leidlichen Vater aufreizte und dadurch den Frieden und damit das Glück des Hauses zu untergraben suchte; — denn Bredo liebte den einzigen, begabten Sohn von Herzen; sah er sich doch in ihm verkörpert; — fand er doch in dem unbegreiflichen Sinne, in dem trostigen Willen die Aehnlichkeit mit sich, und obgleich er Georg zürnte und ihn mit Kälte behandelte, um ihn für den ungerechtfertigten Haß, den er noch immer gegen die Stiefmutter an den Tag legte, zu bestrafen, — so litt er doch schmerzhaft unter dem Verhältnisse, und das Glück, welches Adolfinen um ihn zu verbreiten suchte, wurde merklich getrübt durch die sichtbare Abneigung, die sich in Georg's Wesen nicht nur Adolfinen und Alice, sondern selbst ihm gegenüber aussprach.

Eberhard, der die trefflichen Eigenschaften der jungen Frau, den guten Willen, sich die Neigung Georg's zu gewinnen, erkannte, der dem Knaben ernstlich ja heftige Vorwürfe machte, daß er in seinem kindischen Troge beharre und sich von bösen Einflüssen beherrschen ließe; Eberhard, der mit wahrer Verehrung zu seiner Prinzipalinn aufsaß und auch Georg gegenüber seinem Gefühl Worte lieb, hatte das Vertrauen des Knaben verloren; er sah in dem Freunde der Stiefmutter bald nichts mehr, als seinen Gegner und der Einfluß, welchen ehemals der ältere Mann auf den werdenden Jüngling ausgeübt, schwand allmählich; Georg mied den warnenden, ermahrenden Freund und dieser, der fühlte, daß das Uebel durch viele Auseinandersetzungen nur vergrößert wurde, gab es endlich auf, den Knaben umzustimmen.

Man konnte übrigens Georg keinen direkten Vorwurf machen, denn äußerlich übte er die Pflichten aus, die ihm oblagen. Sein Betragen gegen die Stiefmutter war höflich; niemals verabsäumte er die üblichen Formen zu beobachten

unter lässigem Plaudern hingebachten Bisitenstunden, wenn oft Mittags Ein Besuch den andern ablöst oder Nachmittags stundenlanges Sitzen in Hut und Mantel abgehalten werden, kann dabei von Seiten der Hausfrau nicht ein Strickstrumpf zur Hand genommen werden? Gewiß, es würde — selbst in aristokratischen Kreisen — nicht gegen den guten Ton verstoßen, wenn etwa die liebe Frau im rechten Takte eine feine Bemerkung dazu macht und die Unterhaltung weder darüber vernachlässigt noch die Sorge für das Wohl ihrer Gäste hintan setzt. Auch auf Reisen, wo das weibliche Geschlecht halbe, ja ganze Tage im Wagen sitzt und sich schmächtig langweilt, weil man nicht immer aus dem Fenster blicken und noch viel weniger in einemfort sprechen oder lesen kann — könnte da nicht gestrickt werden sich und andern zu Nutz und Frommen? Es begegnen uns so viele Kinder, die bleich und verfroren aussehend mit ihrem Glend an unser Gewissen pochen, eine Illustration zu der göttlichen Stimme, durch den Mund des Propheten Jeraias zu uns geredet: „Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die so im Glend sind, führe ins Haus; so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.“ Deutsche Frauen, wollen wir nicht den Armen und Glenden zu Liebe unsere unnützen Handarbeitstüchlein aufgeben und zum einfachen, praktischen Strickstrumpf zurückkehren? Dieses gilt von allen denen, welche keine eigene Familie zu versorgen haben und deshalb ihre Zeit verschwenden bei Dingen jeglicher Art, z. B. sogenannte „Schoner“ — Männern nota bene an sich schon ein Gräuel — auf die mühsamste Weise verarbeiten, — wollen diese Alten oder Jungen, Verheiratheten oder Unverheiratheten nicht lieber ihre edle, kostbare, vom lieben Gott verliehene Zeit besser verwerthen? Rückentkissen und Schlummerrollen sind wahrlich schon genug vorhanden in der Welt, doch an Hemden und Strümpfen ist in den Häusern der Armuth immer Mangel, namentlich in dieser kalten, nassen Jahreszeit leidet Mancher Noth, und manche Mutter weint ihre bitteren Thränen, weil sie am Sonntag keine Wäsche zum Wechseln hat für sich und die Ihrigen.

Deutsche Frauen, laßt diese Appell an Euer Herz nicht vergeblich verhallen: in der Erinnerung an das so schön begangene Lutherfest, in der Vorfreude auf Advent und Weihnachtsfest laßt den Herrn Jesus im heutigen Evangelium (Matth. 25) nicht umsonst zu Euch sprechen: „Wahrlich, ich sage Euch: Was ihr gethan einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan!“

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 17. November.

Anläßlich des Geburtstags Seiner königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs Friedrich August hatte gestern unsere Residenzstadt Flaggenhuld angelegt.

Militärisches. Es ist eine Lust, jetzt dem Leben und Treiben auf den Kasernenplätzen zuzuschauen, nachdem seit 8 Tagen die Periode des Rekruten-Exerzieren's begonnen hat. Hier wird der „langsame Schritt“ geübt, dort bemüht sich ein Unteroffizier, seiner Abtheilung die verschiedenen Arien der Honneurs plausibel zu machen. An einer andern Stelle sieht man Leute, die sich in möglichen und unmöglichen Glieder-Verenkungen üben, eine andere Abtheilung jagt, natürlich nur, um die nöthige Geschmeidigkeit der Glieder zu erlangen, zu wiederholten Malen bis an das Eisenbahn-Directions-Gebäude im Dauerlauf, auch das Turnen wird nicht vergessen. Man sieht, wie die Herrn Unteroffiziere mit Aufbietung aller Kräfte bemüht sind, das ihnen überlieferte ungeschulte lebende Material zu Menschen zu machen. Wenn daher dann und wann in der Hitze des Gefechts ein Mal Ausdrücke unterlaufen, die nicht in Albert's Complimentirbuch stehen, so sollte man sich wahrhaftig nicht wundern und lieber bedenken, daß jedem Menschen ein Mal die Galle überlaufen kann. Bei unserm kürzlichen Anschauen des Exerzieren's hatten wir übrigens

und er besorgte nur ein consequentes Folirsystem, sobald sein Vater und die Frau seines Vaters zusammen waren.

Auf den ausdrücklichen Befehl seines Vaters mußte er die Mahlzeiten der Familie theilen; und er that es, die Augen zu Boden gesenkt, das jugendliche Antlitz auch nicht von dem leisesten Lächeln belebt; — wortkarg, nur auf direkte Fragen antwortend, nahm er das Essen ein, um sich darn so schnell als möglich zurückzuziehen.

Dabei zeigte er einen eisernen Fleiß und die Lehrer stellten ihm das Zeugniß aus, daß er in der letzten Zeit rapide Fortschritte in allen Zweigen des Wissens gemacht und es auf dem Gymnasium keinen zweiten Schüler gäbe, der bei so jugendlichem Alter so tüchtiges Streben zeigte.

Georg hatte zu vielem Talent, aber am hervorragendsten war seine Begabung für Musik, die er leidenschaftlich liebte, und die ihm Alles ersetzte.

Sein Lehrer, ein tüchtiger Musiker, bewunderte das seltene Talent des Knaben und mit wahren Entzücken folgte er den überraschenden Fortschritten, die Georg besonders in der letzten Zeit gemacht.

Es schien, als bedürfte Georg seiner Geige als Trösterin, denn gewöhnlich entlockte er dem kostbaren Instrumente die lieblichsten, weichsten Töne, wenn sein Vater recht innig mit seiner Frau gesprochen, oder Fräulein Manstein ihm erzählt hatte, wie gut der gegen Georg immer ernste Vater, es verstände, mit der kleinen Stiefschwester zu tändeln und zu scherzen, und wie die kleine „Schmeicheltage“ — sie nannte das Kind nie anders vor Georg — es bereits mit ihren natürlich von der Mutter befohlenen Grimassen so weit gebracht habe, daß er nur noch Augen und Ohren für Alice hätte und selbst Annibell nur noch dadurch Gnade vor des Vaters Augen finde, weil sie mit Alice hübsch thäte und das fremde Kind weit mehr als den eigenen Bruder liebe.

Wie Weinen ging es dann durch die Saiten und die

Gelegenheit zu sehen, daß die Herrn Offiziere und Unteroffiziere ein äußerst humanes Benehmen gegenüber den Mannschaften übten, worüber wir uns herzlich freuten.

Militärisches. Der Assistent-Arzt 1. Klasse der Landwehr, von Harbou, vom 1. Bataillon (1. Oldenb.) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91, ist zum Stabsarzt der Landwehr befördert.

Im Druck werden demnächst erscheinen: 1) Die Festpredigt des Herrn Pastor Dr. Partisch, gehalten im ersten Festgottesdienste am Sonntag, den 11. November, im Verlage der Schulz'schen Hofbuchhandlung; 2) die Festpredigt des Herrn Pastor Pralle, gehalten im zweiten Festgottesdienste am Sonntag, den 11. November, im Verlage von Gerhard Stalling. Außerdem ist noch Aussicht vorhanden, daß auch die gelegentlich der Lutherfeier im Gymnasium von dem Herrn Oberlehrer Dr. Kamp gehaltene Festrede im Druck erscheint.

In dem Hause der Produkthändlerin Wittwe Weinberg in der Haarenstraße hieselbst sind in der letzten Zeit mehrfach Diebstähle mittelst Einbruchs vorgekommen und dabei verschiedene Felle, Säcke mit Lumpen u. s. w. gestohlen worden. Dem nichts verborgen bleibenden Auge des Polizeidiener's J. ist es nun gestern gelungen, den Einbrecher in der Person eines unreifen Knaben, Sohn eines hiesigen Bürgers, festzunehmen und zur Haft zu bringen. Nach Aussage des betreffenden Vaters des jugendlichen Einbrechers hat sich letzterer bereits seit etwa 6 Wochen obdachlos herumgetrieben und sich seinen Unterhalt durch Stehlen verschafft. Die der Wittve Weinberg gestohlenen Felle sind bei einem an der Nadorferstraße wohnenden sog. Productenhändler von der Polizei aufgefunden und mit Beschlagnahme belegt worden. Da dieser Händler die Felle von dem Knaben zu Spottpreisen und zu ungewöhnlicher Tageszeit, also unter verdächtigen Umständen, an sich gebracht hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe wegen seiner Handlungsweise sich ebenfalls vor Gericht zu verantworten haben wird.

Eine jugendliche Frauensperson, etwa 22 bis 24 Jahre alt, staltet in der letzten Zeit den Geschäften unserer Stadt öfter Besuch ab unter dem Vorgeben, etwas kaufen zu wollen. Zu diesem Zweck läßt sich das Individuum viele Sachen zur Auswahl vorlegen, welche Gelegenheit dann benutzt wird, irgend einen Gegenstand zu stehlen, und dann unter dem Vorwande sich wieder entfernt, das Portemonnaie vergessen zu haben. Da von dieser Person bereits mehrere Diebstähle in der oben angedeuteten Weise ausgeführt worden sind, so wollen wir unsere Geschäftsleute durch Mittheilung vorstehender Zeilen gewarnt haben, vornehmendfalls die nöthige Vorsicht zu üben. Im Uebrigen vigilirt auch bereits unsere Polizei nach dem in Rede stehenden Frauenzimmer.

Der bereits kürzlich als in Aussicht stehende von uns erwähnte mit Stiftungsfest verbundene Gesellschafts-Abend des Clubs „Concordia“ fand gestern Abend in dem prachtvoll decorirten Saale des „Grünen Hofes“ statt. Anwesend waren reichlich 150 Damen und Herren, fast ausschließlich Mitglieder des Vereins. Die Feier wurde durch einen schwungvollen Jubiläums-Marsch, durch die ganze Capelle des Dragoner-Regiments Nr. 19 (Streichmusik) unter Leitung des Herrn Stabstrompeter Feußle vorzüglich exequirt, eingeleitet. Alsdann gab der kürzlich gegründete unter Leitung des Herrn Hofmusiklers Brandt stehende Gesangverein des Clubs „Concordia“ im Ganzen recht anerkennenswerthe Proben seiner Leistungsfähigkeit, und wird sich derselbe hoffentlich in seinem Weiterstreben nicht beirren lassen, denn aller Anfang ist schwer. Unter den theatralischen Darstellungen fand die ländliche Scene „Eifersucht auf dem Lande“ mit Recht viel Beifall. Wir sind überzeugt, daß alle Anwesenden sich dieses Abends noch recht oft und gern erinnern werden. Die gastronomischen Leistungen des Herrn Seghorn erkennen wir mit Freude als hervor-

weichen Melodien brachen plötzlich ab, um in wilde Fugen, in leidenschaftlich bewegte Töne überzugehen.

Georg wußte nicht, wie oft die kleine, vielfach geschmähete, von ihm mehr denn je gehägte Alice lauschend vor seiner Thüre stand, wie sie, das liebliche Köpchen an die Thür gelehnt, die kleinen Finger, wie Schweigen gebietend, an die Lippen gelegt, der für Musik weniger empfänglichen Annibell zuwinkte, damit sie durch lautes Sprechen nicht ihre Gegenwart verathen solle, er sah nicht das seltsame Lächeln, das um den steuern rothen Mund schwebte, bei heiteren Melodien, nicht die Thränen, die langsam ihren Augen entrollten, wenn schwermüthig, klagend, als sollten sie das Wech eines verwundeten Menschenherzens verrathen, die Lieder hervorquollen, um in einem schrillen Risikio auszuklingen; er ahnte nicht, mit welcher kindlichen Bewunderung Alice zu ihm aufblickte, wie sie halb furchtbar, halb zutraulich dem schlanken, schönen Knaben nachsah, wenn er die Wangen hochgeröthet, die Augen in Begeisterung glühend, an ihr vorüberstiebt, ohne sie zu sehen, ohne ihr auch die geringste Beachtung zu schenken, denn Georg mochte sie nicht sehen; er schloß absichtlich die Augen von ihr, denn er wollte nichts davon wissen, daß die kleine Stiefschwester ein bezaubernd hübsches, seltner kluges Kind war, das von dem ganzen Hause auf Händen getragen wurde und das nur die größte Ungerechtigkeit, der unverschämteste Haß widerwärtig, abstoßend (wie Luise die Kleine immer nannte) finden konnte; es kränkte ihn, wenn er Annibell so vertraulich, so ganz schweichelich mit Alice verkehren sah und er betrachtete die Liebe des kleinen Mädchens zu dem fremden Kinde als einen Raub an sich, denn mit der ganzen Zärtlichkeit, denen sein leidenschaftliches Herz fähig war, hing er an der einzigen Schwester, die ihm die von der Fremden geraubte väterliche Zureichung ersetzen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

ragend an. Namentlich bemerken wir, daß ein vorzügliches Glas Bier verabfolgt wurde und zwar auch an diesem Abend für den geringen Preis von 10 Pfg.

Der hiesige Männergesangsverein **„Sängerbund“** wird seinen ersten dieswinterlichen „Gesellschafts-Abend“ am Sonntag, den 25. November abhalten. Derselbe findet in den Räumen der Union statt.

Der **Kriegerverein zu Eversten** gedenkt seinen ersten Gesellschafts-Abend am Sonntag, den 2. Dezember, in den Lokalitäten des Herrn Heinemann in Eversten (Tapfenburg) abzuhalten. Der Eintrittspreis beträgt für Mitglieder und Nichtmitglieder 30 Pfg. und ist der Reinertrag zum Besten des **Fahnenfonds** bestimmt. Verkaufsstellen der Programme befinden sich bei den Mitgliedern: Wirth Gramberg am Markt, Wirth Kaufmann in der Haarenstraße, Wirth Gier am Prinzeßinweg, Wirth Blömer an der Dener Chaussee, sowie beim Vereinsboten und im Vereinslokal. — Aus dem sehr reichhaltigen Programm theilen wir mit, daß dasselbe nicht weniger denn 19 Nummern verzeichnet, worunter sich allein folgende 4 Theaterstücke befinden: 1. „Der Wilddieb“, Schauspiel mit Gesang in 3 Acten, 2. „Jochen Käfel“, Militärischer Schwank in 1 Act, 3. „Kleider machen Leute“, Schwank in 1 Act, und 4. „Im Lager vor Paris“ oder „Füßler Rantsche“, Militärischer Schwank mit Gesang in 1 Act. — An Gelegenheit zum Amüsement wird es hiernach den Teilnehmern an diesem Gesellschafts-Abend nicht fehlen. Im Interesse des Fahnenfonds wünschen wir einen recht hohen Reinertrag.

Aus **Rastede** wird uns mitgeteilt, daß daselbst vor einigen Tagen der große „Ellern Teich“ im Großherzoglichen Park behufs Fischzug abgelassen worden sei. Ein solch großer Fischzug erfolgt in der Regel nach Ablauf von 2 bis 3 Jahren. Da nun das Fischen in diesem Teich während der übrigen Zwischenzeit streng verboten ist, so ist es erklärlich, daß das Resultat eines solchen herrschaftlichen Fischzuges stets ein mehr oder minder bedeutendes ist. Democh wurden dieses Mal alle Erwartungen übertroffen. Der Ellern lieferte nämlich einen Ertrag von etwa 5000 Pfund Fischen, darunter Karpfen von ganz erstaunlicher Größe. Seine königliche Hoheit der Erbgroßherzog sowie alle Mitglieder der Großherzoglichen Hausfideicommiss-Commission wohnten dem seltenen Schauspiel bei.

Rastede. Dem Vernehmen nach existieren hier seit dem 10/11. d. Mts. 4, sage vier Singvereine! Klänge es nicht wie Satyre, so möchte man hinzufügen: vivat sequens. Doch hat die Sache auch ja andere Seiten: solche Kunstwärtigung für solch kleinen Ort, wie unser „lieb- und lobwerthes Rastede“, solche Zerplitterung der geringen Kräfte, die doch besser zu verwerthen sein möchten nach dem Spruchwort: „Eintracht giebt Macht“! Wir wollen also hier nicht glauben ohne zu sehen und bitten event. um gefällige Berichtigung.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 15. November:

Kleine Hände.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan, nach dem Französischen des Labiche.

An obigem Lustspiel, welches Donnerstag, den 15. d. Mts., als 2. Novität der Saison in Scene ging, ist eigentlich nichts auffallender als der Name. Es macht ganz den Eindruck, als habe der Autor nach Vollendung seiner Arbeit, in Zweifel, welchen Namen er dem Kinde geben sollte, die auf die „kleinen Hände“ bezüglichen Redensarten nachgefügt und habe es, wie man zu sagen pflegt, laufen lassen. Der jedenfalls originelle Name ruft Hoffnungen wach, die nicht erfüllt werden. Der Titel „Das Privilegium des Kapitals“ oder „Eins paßt sich nicht für Alle“ würde den Inhalt des Stückes mindestens eben so voll erschöpfen. Der Autor predigt mit dürrer Worten: „Die Mitglieder der Aristokratie von Geburt oder der Geldaristokratie genügen ihrer socialen Stellung am besten durch Nichtstun, durch Annahme gewisser Berufsstellungen — höchstens ist eine einflußreiche Stellung beim Ministerium oder einer hohen Behörde für sie geeignet — compromittiren sie sich. Die „kleinen Hände“ werden in so weit herangezogen, daß der Dichter sagt: „Die großen Hände (besonders der unteren Classen) sind auf Verdienst angewiesen, die kleinen Hände — wodurch sich in der Regel die bessere Gesellschaft auszeichnet — sind da zum Essen und zum Nichtstun: Wir wollen nicht vergessen, daß der Autor — Labiche — ein Franzose ist. Derselbe hat sich als Verfasser vieler populärer Vaudevilles einen Namen gemacht, das feinere Lustspiel-Genre scheint ihm fremder zu sein, jedenfalls vermissen wir die Feinheit der Sprache vieler anderer französischer Lustspielmacher. Möglich auch, daß dieselbe durch die Bearbeitung durch Herrn von Schönthan verloren hat. Die Charakteristik ist etwas matt. Eine originelle Figur ist jedenfalls der vorzüglich gezeichnete Engländer James Ruddle, auch der Versicherungs-Agent Desbrazures ist wohl gelungen, einer Figur jedoch, wie dem Großhändler Courtin, begegnen wir in unserer Lustspiel-Litteratur häufiger, und gänzlich verfehlt scheint die uns als Staffage dienende Lady Clarens. Während einige Scenen durch eine gewisse Mächtigkeit und Eintönigkeit charakteristisch sind, zeichnen sich andere durch einen glücklichen, fesselnden Humor aus. Der Inhalt der Novität ist in Kürze folgender: Ein junger Aristokrat, Georges de Vatinelle, dessen eigene Vermögensverhältnisse durchaus keine glänzenden sind, da er nichts besitzt als eine Gemäldesammlung, hat die Tochter (Amélie) des reichen Großhändlers Courtin zur Frau erhalten, und leben die jungen Leute, welche sich herzlich lieben, in den günstigsten Verhältnissen zu Paris. Ihre Thätigkeit ist einzig der Liebe gewidmet, mit einem Worte, sie führen ein süßes Leben, wie die Turteltauben. Der Besuch des Herrn Courtin nebst seiner jüngeren Tochter

Anna führt eine Aenderung dieses Zustandes herbei: Courtin ist mit Leib und Seele Geschäftsmann, das dolce far niente ist ihm ein Greuel. So kommt es zu wiederholten Scenen zwischen ihm und seinem Schwiegerjohn, den er, nachdem er das Leben desselben erkannt hat, zu bestimmen sucht, sich einem bestimmten Berufe zu widmen. Vatinelle erwidert, und wird darin durch seine junge Frau bestärkt, daß er nur Befriedigung in seinem jetzigen Leben finde, daß überhaupt seine „kleinen Hände“ nicht zur Arbeit gemacht seien, diese möge man den „großen Händen“ der arbeitenden Classe überlassen. Es kommt zur Katastrophe, als dem Herrn v. Vatinelle eine bedeutende Rechnung präsentiert wird für ein einer Tänzerin gemachtes werthvolles Präsent. Trotz wiederholten energischen Versicherungen Vatinelles, daß er jene Tänzerin nicht kenne, daß hier eine Mystification vorliegen müsse, wird ihm von seinem Schwiegervater und seiner jungen Frau kein Glauben geschenkt. Da ein Geständniß nicht zu erzielen ist, so wird Vatinelle laut Bestimmung des Ehecontracts von der Verwaltung des Vermögens seiner Frau entbunden, und wird der Vater, Herr Courtin, mit der Verwaltung beauftragt. Vatinelle soll ein monatliches Taschengeld aus der Schatulle seiner Frau erhalten, doch lehnt er dasselbe als offener ehrlicher Character mit Entschiedenheit ab. Das ist etwa der Inhalt der beiden ersten Acte. Nebenbei spielt das sich zwischen Anna, der jüngeren Tochter Courtin's und James Ruddle, einem jungen, reichen Engländer, anbahnende Liebesverhältniß — Anna sucht, um ihrem Geliebten, der ebenfalls keinen Beruf bekleidet, ihrem Vater als Schwiegerjohn angenehm zu machen, ersteren zu bestimmen, sich dem Handelsstande zu widmen und giebt ihm Lehren, wie er an der Börse kaufen und verkaufen müsse. Daraus entstehen allerlei Confusionen. Vatinelle hat sich inzwischen einem Berufe gewidmet, aus der Art seiner großen Thätigkeit macht er jedoch ein tiefes Geheimniß. Seine Angehörigen glauben ihn bei einer hohen Behörde beschäftigt und betrachten den Arbeitsgenossen desselben Namens Desbrazures — eine höchst fomische Figur — der Vatinelle einen Besuch abstattet, als hohen Beamten. James Ruddle und dessen Schwester Lady Clarens tragen zur Lösung des Knotens bei. Letztere ist nämlich nur in das Stück eingeschoben, damit Vatinelle Gelegenheit erhält, ihr in der Gesellschaft einen Antrag machen zu können, ihr Mobilien bei ihm, als Agenten einer Versicherungs-Gesellschaft, versichern zu lassen. Darob allgemeines Entsetzen der Anwesenden, welches erhöht wird, als Vatinelle erzählt, welche Thätigkeit er in seinem neuen Berufe bereits entwickelt. Auf Bitten seiner Angehörigen entschließt er sich, dieser gewöhnlichen Beschäftigung zu entsagen und zu dem früheren Nichtstun zurückzukehren. Die volle Harmonie wird hergestellt, als sich herausstellt, daß eine ehemalige Freundin Vatinelle's Namens Chavariot der Liebhaber der Eingangs genannten Tänzerin ist und daß derselbe auf den Namen Vatinelle's Schulden contrahirt habe. Courtin gibt seine Einwilligung zur Verlobung seiner Tochter Anna mit James Ruddle und unter der Bedingung, daß Letzterer sich verpflichtet, ebenfalls nicht zu arbeiten, da er „kleine Hände“ habe. Die Darstellung war für eine Premiere recht gut. Herrn Ludwigs (Courtin) Leistungen im Genre der Lustspiel-Väter sind immer anerkannterwerth. Herr Engeldorff (Vatinelle) hatte seine Rolle mit Fleiß studirt und wurde ihr voll gerecht. Fr. Stolte (Amélie) war ganz das liebende, hingebende reizende Weibchen, wie es der Grundcharacter ihrer Rolle verlangt. Sie hat durchaus keine Ursache, wie sie es mit Vorliebe zu thun pflegt, das Köpfchen gesenkt zu tragen. Fr. Schüle (Anna) entwickelte in den Scenen mit James Ruddle viel Humor. Der Vertreter letzterer Rolle, Herr Schindler, gab ein ausgezeichnetes Portrait des jungen Engländer's, sowohl in Mäste wie Haltung und Sprache. Die Herren Kramer (Chavariot) und Seydelmann (Desbrazures) sind in Darstellung origineller Charactere ausgezeichnete Vertreter. Es folgte eine Wiederholung der „Burgruine“. Die Darstellung war eine gute. Ganz besonders verdient die Leistung der Frau Dietrich (Fräulein Katharine) hervorgehoben zu werden.

Unser tägliches Brod.

Das nahrhafteste, beste und gesündeste Brod ist das Brod aus einfach geschrotetem Getreide (Weizen oder Roggen, ohne Abzug der nahrhaften Kleie und ohne weiteren Zusatz von Salz, Sauerteig, Hefe und dgl. — Es ist ein Universal-Nahrungsmittel, welches uns nie zuwider wird, unsere Gesundheit erhält und uns vor allen denjenigen Krankheiten behütet, welche aus dem Genuß des Brodes aus seinem Miele, dem die Kleie fehlt, entstehen. Ähnlich wie Kagen und andere Nahrungsmittel aus ihrer Beute mit Haut und Haar als ihr Hauptnahrungsmittel angewiesen sind, so sind die Menschen als „Fruchtfresser“ auf das ganze Getreidekörner mit der äußeren Hülle angewiesen. So wie den Kagen das Fell der Mäuse, so ist auch dem menschlichen Körper die Kleie des Korn's höchst nothwendig zur Verdauung. Man lege Kagen Mäuse mit und ohne Fell zur Nahrung vor und stets wird man finden, daß sie, instinktmäßig und für ihre Gesundheit besorgt, die Mäuse mit dem Fell verzehren und die andern liegen lassen werden, erst durch Hunger sind sie zum Verzehren der abgezogenen Mäuse zu bringen, aber regelmäßig zum Schaden ihrer Gesundheit, namentlich der Verdauung und des Unterleibs. Dasselbe pflegt bei Menschen der Fall zu sein, wenn er sich von dervon Gott und Natur gegebenen Kost entfernt, er wird magen- und nervenleidend, krank und elend und sucht dann durch allerlei künstliche Mittel die Verdauung zu befördern, aber meist ohne nachhaltigen Erfolg, den Werth der Kleie ersetzen sie nicht. Der allgemein so mangelhafte Gesundheitszustand gilt aber darum für den normalen, weil man keinen besseren kennt und die Nahrung keinen besseren zu geben wissen; man täuscht sich meist selbst und andere über die wahre Ursache der Krankheiten, schiebt sie auf eine Erkältung, Ueberarbeitung oder ein anderes diätetisches Versehen und kommt selten auf den eigentlichen Grund.

was die täglich wiederholte, naturwidrige Speisung des Anagens denkt keiner und doch ist sie gewöhnlich die Haupt-Ursache der meisten Magen- und Nervenleiden zur heutigen Generation. — Das „tägliche Brod“, um deesches wir schon im „Baterunfer“ bitten, ist nicht mehr, was es sein soll, der eigentliche „Stab des Lebens“, sondern ein Gemisch von Feinmehl, Milch, Hefe, Zucker u. dgl., was einmöglicherweise seinen Zweck erfüllen und die Kraft geben kann, die dem ganzen Korn und dem daraus bereiteten Brode inne wohnt. — Das hier gebräuchliche ungeäuerte Schwarzbrod ist noch der beste Ersatz für das aus dem ganzen Weizenkorn bereitete Weizenschrot- oder Grauhambrod, was hier schon bei einigen Bäckern, den Herren F. J. Wessels, Staufr. und Hofconditor Schütte, Schüttingst., zu haben ist. J. St.

Vom Welttheater.

Einen **kühnen Sprung** unternahm kürzlich zweifelhafte in Texas. Dieselben waren mit einer Kette an einandergeschlossen und sprangen von einem Eisenbahnzuge der vierundzwanzig Meilen die Stunde machte, hinunter. Als der Zug zum Halten gebracht wurde, waren die beiden verschwunden und bis jetzt hat man sie noch nicht wieder aufgefunden.

Im Hofbräuhaus in München giebt's wieder echtes **Hofbräu** an Stelle des Staltacher Bieres, das die Münchener eine Zeit lang haben trinken müssen. Die Münchener lagen wieder auf beiden Augen und Füßler und Gegenfüßler des Landtags halten ihr Vor- und Nach-Parlament im Hofbräu.

Vom **Chicagoer Appetit** scheint man in Amerika keinen guten Begriff zu haben. Ein Wechselblatt meint, daß es schwer sei, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen, daß ein ganzer Berg, wie es bei dem letzten Erdbeben in der Sunda-Strasse geschehen, verschlungen wird; nur wenn man einen Chicagoer Stadtverordneten auf einem Freibankett essen sehe, könne man sich einen ungefähren Begriff davon machen.

Luther-Waisenfonds.

Viertes Gabenverzeichnis. Eingegangen bei Herrn Bankdirector Propping von Fr. St. N. L. 3 Mk., Fr. K. 4 Mk., G. P. 100 Mk. = 107 Mk. Bei Herrn Procurist Behrmann von Fr. Banau. L. H. 100 Mk. Bei Frau Schuldirector Wöbken von Fr. Amtm. A. 5 Mk., Fr. A. 5 Mk., K. W. 10 Mk., G. W. 10 Mk., Fr. D. 2 Mk. 50 Pfg., W. F. 1 Mk., D. 5 Mk., aus Sammlung bei der Lutherfeier in der Cäcilienstraße 42 Mk. 50 Pfg. = 81 Mk. Bei Herrn Kaufmann J. D. Willers von N. N. 5 Mk., Fr. H. M. 1 Mk., M. 5 Mk., N. N. 3 Mk., N. N. 10 Mk. = 24 Mk. Durch Herrn Bohlen von Fr. Kl. 3 Mk. Bei Herrn Inspector Weber von J. W. 2 Mk., J. A. 2 Mk., G. B. 2 Mk., W. B. 1 Mk., W. M. 3 Mk., J. W. 3 Mk. = 13 Mk. Bei Herrn Buchdruckereibesitzer Stalling von Dr. N. 10 Mk., W. 30 Mk., N. N. 15 Mk. = 55 Mk. Bei Herrn Proprietär Detters von W. v. B. 10 Mk., N. N. 5 Mk. = 15 Mk. Aus einer Kirchenbüchse 5 Mk. Bei Herrn Garteninpector Dhrt von N. N. 10 Mk., J. Th. 10 Mk., G. F. J. 5 20 Mk., G. 2 Mk., B. 2 Mk., J. 1 Mk. = 45 Mk. Bei Herrn Kaufmann Gehrels von G. G. J. 20 Mk., Wne. G. 10 Mk., G. G. 5 Mk., K. G. 5 Mk., A. G. G. 20 Mk. = 60 Mk. Bei Herrn Kürschner Willers von Fr. B. 10 Mk., J. N. 5 Mk., G. Sp. 3 Mk., N. G. P. 5 Mk., G. W. 10 Mk., J. P. 10 Mk., J. P. 1 Mk., Fr. M. P. 1 Mk., Fr. K. 2 Mk., J. W. 5 Mk., Geb. R. 2 Mk., J. W. 2 Mk., J. A. 1 Mk., J. W. 1 Mk., A. M. 1 Mk., L. 2 Mk., Fr. J. 1 Mk., W. P. 4 Mk., M. P. 4 Mk., A. W. 2 Mk. = 72 Mk. Bei Herrn Pastor Roth von P. S. S. 2 Mk., Ww. N. 1 Mk., N. N. 1 Mk. 50 Pfg., J. B. S. 5 Mk., G. W. J. 3 Mk., B. J. 2 Mk., T. C. 20 Mk., G. F. 10 Mk., N. N. 10 Mk. = 54 Mk. 50 Pfg. Bei Herrn Deconom Harns von W. N. 5 Mk., G. W. 3 Mk., G. G. 1 Mk., J. B. 1 Mk., G. B. 1 Mk., W. 1 Mk., W. 5 Mk. = 17 Mk. Bei Herrn Kirchenältesten Nolte W. N. 2 Mk., G. L. 5 Mk., L. S. W. 1 Mk., A. B. 2 Mk., J. G. 5 Mk., N. N. 10 Mk., zusammen 25 Mk. Bei Pastor Pralle von Fr. St. 2 Mk., Fr. D. 3 Mk., Fr. L. und N. N. 5 Mk., Mth. S. 5 Mk., A. Fr. 10 Mk., Fr. A. C. 3 Mk. = 38 Mk. Zusammen 716 Mk. 50 Pfg. Einschließlich der drei ersten Gabenverzeichnisse mit 1839 Mk. 50 Pfg., insgesammt 2556 Mk. und 1 Loos. Herzlichen Dank. Fernere Gaben werden von sämmtlichen Sammlern noch gern entgegengenommen.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 18. November:

34. Abonnements-Vorstellung:

Mein Leopold.

Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von L'Arronge.

Dienstag, den 20. November 1883:

35. Abonnements-Vorstellung:

Window's Kinder.

Schauspiel in 4 Aufzügen aus dem Dänischen des C. v. D. von Reinhold Dtmann.

Donnerstag, den 22. November 1883:

36. Abonnements-Vorstellung:

Clavigo.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gothe.

Sonntag, den 25. November:

37. Abonnements-Vorstellung:

Das Käthchen von Heilbronn.

Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 18. November 1883
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **W. Illm. s.**
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Roth.**

Garntionkirche.

Sonntag, den 18. November:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Dr. Brandt.**

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 18. November:
 Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 18. November:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
 Prediger **Prisklaff.**

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 18. November 1883:
 Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 17. November 1883.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/3 1/2 höher.)	101,70	102,25
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/3 1/2 höher.)	101	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101
4 1/2%	Zweyerische Anleihe	100	—
4 1/2%	Bareler Anleihe	100	—
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	—
4 1/2%	Prater Siefachs-Anleihe	100	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2%	Dorsteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,95	101,50
4 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147	148
4 1/2%	Entin-Lübecker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89	89,50
3%	Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/3 1/2 höher.)	89,10	89,65
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1843	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	93,60	94,15
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100	—
4 1/2%	do. do. do.	98,10	99,10
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,10	—
4 1/2%	do. do. do.	97,95	98,50
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augustheba)			
[4% Zins vom 1. Juli 1882.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.			
" " London " " 1 Lfr " "			
" " New-York für 1 Doll. " "			
Sollard. " Banknoten für 10 Gld. " "			

Anzeigen.

Feine Bruch-Chocolade

per Pfund 80 und 90 Pf. empfiehlt

Gustav Schmidt,
 Nadorsterstr. 2.

Eine Parthie feine

Cervelatwurst

per Pfund 100 Pf. und

Blockwurst

per Pfund 90 Pf.

empfehle als sehr billig.

Gustav Schmidt,
 Nadorsterstr. 2.

Halte meine

Gastwirthschaft und Restauration

dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

ff. **Exportbier** a Seidel 10 Pf.

D. J. Dauwes.

Zugleich empfehle mein

Billard

zur fleißigen Benutzung.

D. D.

J. Ph. Steinberg

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)

Oldenburg, Gaststrasse 61

behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12 Uhr und von 5—6 Uhr.

Gaststraße 6, 1. Tr. rechts.

Rahmkäse

1/2 kg. 65 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr,
 Langestrasse 87.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von **Gustav Schmidt,**

Nadorsterstrasse N. 2

empfehlst

Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.

Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Das Neueste in

Pelzwaaren, Hüten und Mützen

empfehlst in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Nachterstraße 23.

Reparaturen und Umarbeitungen werden gut und billig ausgeführt.

Langestr. 83. N. Neumeier, Langestr. 83.

empfehlst

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und alle anderen conranten Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferner **Liqueure und Spirituosen** in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

F. W. Stärzenbach

empfehlst alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,

Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,

Damen-Zugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,

Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Baugewerkschule

in Oldenburg.

Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer.

Beginn des Semesters am 2. November. Dauer bis Ende März. Näheres wird bereitwillig mitgetheilt von dem Director: **G. Hermes.**

Club „Hilgesdor“.

Mittwoch, den 21. November:



Ball,



im Clublokal **S. B. Hinrichs,** Nelkenstr. 23.

Anfang Abends 8 Uhr.

NB. Fremde können eingelöhrt werden.

Der Vorstand.

Bürgerfelde. Sonntag, den 18. November:

Große Tanzparthie.

Für 50 Pf. freier Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Strahlmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 18. November:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 18. November:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Zwiebeln bei **B. vor Mohr.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 18. November:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Donnerschwerer Exercierplatz.

Sonntag, den 18. November:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Gattendorf.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 18. November:

Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr. — Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 18. November:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

S. B. Hinrichs.

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 18. November:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.